

Kaffee to go oder to fly?

Kaum eine andere Redensart ist so symptomatisch für das aktuelle Mindset der Deutschen als „Kaffee to go“. Mal abgesehen davon, dass kein Engländer jemals so etwas von sich geben würde – dort heißt es nämlich „Coffee to take away“ (zum Mitnehmen) - genauso wenig wie Handy, Beamer oder Public Viewing, lässt sich hieran sehr schön erkennen, wie schäbig wir mit unserer eigenen Sprache umgehen.

In den vergangenen Jahren hat sich im deutschen Sprachgebrauch eine Nachlässigkeit etabliert, die unweigerlich zur Verarmung, wenn nicht sogar auf lange Sicht zur vollständigen Erosion der deutschen Sprache führen wird. Ich finde das traurig, weil ich meiner eigenen Sprache einen großen Wert beimesse. Dabei geht es schon längst nicht mehr darum, nur ab und zu einen originellen Anglizismus in die eigenen Ausführungen einfließen zu lassen, um beispielsweise modern zu klingen. Dies könnte man noch als positive Bereicherung des eigenen Ausdruckvermögens ansehen. Mittlerweile gibt es so manchen Landsmann, der, wenn er es nur zugibt, fast keinen einzigen Satz mehr ohne englische Begriffe über die Lippen bringt. Viele Journalisten bieten hier mit ihrem zwanghaften Drang zur sprachlichen Variation, die aus einem Flughafen im nächsten Satz einen „Airport“ macht und Torhüter als „Keeper“ bezeichnet, ein erbärmliches Beispiel. Leider sind sie zugleich die Vorbilder, an denen sich die allgemeine Sprachentwicklung orientiert. Erschießen sollte man sie!

Fast immer hört man in solchen Diskussionen, dass Sprache sich stets verändere und dass das völlig normal sei. Doch dieses Totschlägerargument lasse ich hier nicht mehr gelten. Es ist angesichts des Tsunamis, der über uns hinwegrollt, zu kurz gesprungen. Längst geht es nicht mehr um eine normale Sprachentwicklung, sondern um Fettleibigkeit. Fragt man Jugendliche oder Kinder, nach der deutschen Entsprechung für Job, Ticket oder Box, so antworten sie im besten Falle, dass dies doch deutsche Wörter seien. Allzu oft hört jedoch man jedoch auch, dass es für das eine oder andere Wort überhaupt keine deutsche Entsprechung gäbe. Jetzt könnte man sagen, was kümmert es mich, wie andere reden? Es kann mir doch egal sein, wie die Leute in 50 oder 100 Jahren sich „expressen“. Stimmt! Aber es tut mir dennoch weh zu spüren, dass ich mich immer weniger mit dem identifizieren kann, was andere von sich geben.

Heute bin ich durch einen Laden – Verzeihung, Store gegangen, wo jedes Produkt fast ausnahmslos englische Namen hatte. „Frohe Weihnachten“ heißt schon längst „Merry Christmas“. Und anstelle von Preisnachlässen und Schlussverkauf ist die Rede von „Discount“ und „Sale“. Als alter Lateiner sollte ich nach Salz fragen.

Natürlich gibt es tausend Gründe, weshalb es sinnvoll ist, alles Neue gleich auf Englisch zu bezeichnen. Es gibt mindestens genauso viele Gründe, die dagegen sprechen. Bisweilen denke ich, die Nachlässigkeit mit unserer Muttersprache ist ein Spiegel unseres gestörten Verhältnisses zu unserer eigenen Geschichte, unseren Traditionen und unserer Nation. Ich habe den Eindruck, dass nicht wenige meiner Landsleute, unsere Sprache und unsere Nation nicht mögen und gerne etwas anderes sein möchten. Die politischen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnten bestätigen leider meinen Eindruck. Aber lassen wir das! Das bringt uns nur auf Abwege.

English is beautiful – voller Schönheit. Ausgerechnet eine Sprache, die im Grunde nur eine Mischung aus Deutsch und Französisch ist, wurde zur Weltsprache und verwässert die Ausdruckstärke unserer geliebten Muttersprache – teilweise bis zur Unkenntlichkeit. Es ist ja so bequem, im Alltagsleben nachzuplappern, was andere von sich geben oder sich im Berufsleben keine Mühe zu geben,

Begrifflichkeiten sauber zu übersetzen. Und dabei ist die deutsche Sprache so ausdrucksstark wie kaum eine andere. Nicht umsonst war sie noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts die Wissenschaftssprache, da sie Sachverhalte und Zusammenhänge genau und treffend beschreiben kann. Anstelle von Stil reden wir nun von „Style“ und merken nicht, dass wir einen alten Bekannten re-importieren. Stilblüten treibt diese Entwicklung gar, wenn englische Begriffe benutzt und im weiteren Sprachgebrauch zurückübersetzt werden. Dabei kommt es bisweilen zu einem bemerkenswerten Bedeutungswandel. Ein Beispiel ist das englische Wort für Fluggesellschaft, nämlich „Airline“. Frei zurückübersetzt wird daraus Wort „Fluglinie“, welches dann anstelle von Fluggesellschaft weiter genutzt wird und doch bekanntermaßen etwas völlig anderes bedeutet.

Manche Präsentationsfolien – Verzeihung – „Slides“ werden mit „Stakeholdern“ „alignet“. Ein Hubschrauber wird zum „Heli“ und ein Bildschirm ist ein „Display“ mit „Bottoms“ zum „anlicken“. Mal abgesehen von sprachlichen Entgleisungen wie „versliden“, ist jeder einzelne Anglizismus nicht schlimm und für sich genommen manchmal sogar ein Gewinn. Aber in Summe stirbt die deutsche Sprache Schritt für Schritt einen langsamen Tod. Nehmen wir das Beispiel „Box“. Was genau soll das sein? Handelt es sich etwa um eine Kiste oder eine Schachtel, eine Dose oder eine Schatulle? Ist es eine Truhe oder gar ein Kasten? Ist ein Ticket nun eine Fahrkarte, ein Zettel, eine Eintrittskarte oder eine Fehlermeldung? Die deutsche Sprache hat die besondere Stärke, fremde Wörter vielfältig und einfach zu adaptieren, und genau das wird ihr jetzt zum Verhängnis. Da werden Flüge „gencancelt“ und „Jobstatistiken“ angefertigt. Das Wort „Job“ tut mir besonders weh. Früher hat man noch einen anständigen Beruf erlernt, mit dem man sich fürs Leben identifizieren konnte. Das Wort Beruf kommt von Berufung und drückt impliziert eine intrinsische Motivation aus, die dem banalen Wort Job abhandenkommt. Auch hier stellt sich erneut die Frage, was mit Job genau gemeint sein soll? Handelt es sich nur um eine Aufgabe, eine Gelegenheitsanstellung oder eine Berufung? Weshalb jobbt man nicht, wenn man einen anständigen Job hat?

Das Englische ist bereits so tief in unserem Bewusstsein verankert, dass man zum Geburtstag, ohne darüber nachzudenken, wie selbstverständlich sofort „Happy Birthday“ singt und etwa nicht auf der gleichen Melodie „Zum Geburtstag viel Glück“. Franzosen singen „Joyeues anniversaire“, Italiener „Complet anno per te“ und Spanier singen sicher auf Spanisch. Nur Deutsche singen ohne Umschweife in sicherem Englisch. Warum?

Wir haben seit längerem bereits die Schwelle zur Selbstaufgabe überschritten. Nicht anders ist es zu erklären, dass wir nicht mehr in der Lage sind, neue deutsche Begriffe zu bilden. Prominente Beispiele sind die Bezeichnungen Lockdown, Shutdown, Hotspot oder Super-Spreader in der aktuellen Corona-Pandemie. Nehmen wir den Begriff Lockdown wörtlich, so bedeutet er nichts anderes als Schließung, und Hotspot könnte genauso gut als Brennpunkt oder Infektionsherd bezeichnet werden. Weshalb also spricht jeder nur von Lockdown? Ironischerweise reden wir von „Lockdown light“, wenn es sich nur um Teilschließungen oder Beschränkungen halten. Die Liste könnte man leider nahezu endlos weiterführen.

Wenn mich Leute fragen, was ist denn überhaupt Deutsch? Wer bestimmt das? Dann antworte ich nicht wie die meisten von uns: „Das definiert der Duden.“, denn der dokumentiert doch nur im Nachhinein die allgemeine Sprachentwicklung. Ich frage mich vielmehr, ob mein Opa oder meine allzu früh verstorbene Mutter, das überhaupt noch verstehen könnten. Die Antwort lautet in allzu vielen Fällen leider nein. Und das liegt nicht nur oder primär an der technologischen Entwicklung. Ich kann nicht bestimmen, wie andere reden, aber ich kann und werde darauf achten, wie ich mich selber ausdrücke und versuchen, mit gutem Beispiel voranzugehen. Muttersprache ist das, was meine Mutter, meine Eltern und Großeltern mich gelehrt haben. In diesem Sinne ist Muttersprache etwas sehr Emotionales und genau deshalb tut es mir weh, wie sie malträtiert und gequält wird.

23.11.2020

Von der Unart zu duzen und von Studierenden, die keine Studenten sind

Aufgewachsen bin ich in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in einem kleinen Dorf auf dem Hunsrück. Es war eine eingeschworene Dorfgemeinschaft mit festen Strukturen und Regeln und wo jeder jeden kannte. Besonders geprägt war diese Gemeinschaft durch den Respekt der jüngeren Generation den Älteren gegenüber. Ich kannte Personen, die noch im 19. Jahrhundert zur Welt kamen und ich habe sie stets respektvoll angesprochen. In meinen Gedanken sehe ich noch heute unseren altehrwürdigen Lehrer Littger, der in meiner Erinnerung noch im Alter von fast 100 Jahren stets mit Mantel, Hut und Stock täglich seine Runde drehte. Jedem Erwachsenen, dem man auf der Straße begegnete, bot man die Zeit, und Ältere wurden nicht einfach geduzt, so wie es heute üblich ist, sie wurden auch nicht gesiezt, sondern man hat sie tatsächlich noch mit „Euch“ und „Ihr“ angesprochen. Unvorstellbar für die heutige Zeit, aber auf eine eigene Weise doch schön!

Der Kontrast könnte kaum größer sein, wenn ich heute als reifer Mann mit über 50 Jahren in ein Restaurant gehe und dort am Eingang sofort von der „Servicekraft“ (Kellner) geduzt werde. Ich stelle mir dann immer vor, ob dieser junge Kellner auch eine alt-ehrwürdige Person wie den Lehrer Littger oder gar unsere hochverehrte Bundeskanzlerin mit der gleichen Selbstverständlichkeit per Du ansprechen würde.

Vielleicht hat der überall erkennbare Hang zur Duzkultur etwas mit dem Wunsch nach ewiger Jugend zu tun. Man will dazu gehören und modern sein. Ganz sicher hängt sie aber etwas mit dem modernen Selbstverständnis eines durch Anglizismen geprägten Weltbürgertums zusammen. Wenn ich den Kellner darauf anspreche und meinen Wunsch äußere, doch bitte gesiezt zu werden, bekomme ich stets zu hören, dass das Duzen hier üblich sei, um dann in einem halb verächtlichen Unterton hinterher zu schieben, dass ich natürlich und selbstverständlich gerne auch gesiezt werden könne. Ich kann dann immer klar erkennen, wer der alte Knochen ist, der eine Extrawurst verlangt.

Die Schwelle von einem respektvollen Du zur Unverschämtheit ist gering. Ich kann verstehen, dass sich die Zeiten geändert haben und dass immer mehr Leute sofort zum „Du“ übergehen wollen. Aber das setzt Gegenseitigkeit voraus und die ist nicht automatisch gegeben. Dies einfach so vorauszusetzen, könnte böswillig bereits als Unverschämtheit, im besten Falle aber als Naivität gedeutet werden. Das Deutschland, wie ich es kennengelernt habe, existiert nicht mehr. Wir sind dabei, uns in einem Einheitsbrei der Globalisierung aufzulösen. Unterschiede, Herkunft und Traditionen lösen sich auf. Auch hier könnten man wieder einwenden: „Wen juckt's? Uns geht es doch so gut wie nie, wir haben uns alle lieb und jeder gehört dazu. Stimmt! Ich halte den Kellner auch für einen klasse Typ. Und dennoch habe ich einen Kloß im Hals.

Natürlich ist diese Duzkultur an sich kein Beinbruch. Ich kann auch jedesmal die Zähne zusammenbeißen und darüber hinwegsehen. Es ist wie mit den Anglizismen. Die Dosis macht das Gift. Die rasanten Veränderungen in unserer Gesellschaft führen zu einer wachsenden Entfremdung. Unsere Kultur wird zur Weltkultur. Alle sind gleich. Ist das der Preis für eine offene Gesellschaft? Sind wir alle entwurzelte Migranten in unserem eigenen Land?

Die zunehmende Gleichmacherei drückt sich zunehmend auch in einer absurden Sprachentwicklung aus. Da werden auf Biegen und Brechen Dinge bereinigt, die im Grunde nie schlimm waren. Wieso beispielsweise darf man nicht mehr im Allgemeinen von Studenten reden? Wenn mich jemand allgemein als Person bezeichnet, bin ich auch nicht beleidigt, da ich mich als maskuliner Mann nicht angesprochen fühle. Satt Studenten sagt man nun „Studierende“. Dies ist jedoch ein komplett

falscher Sprachgebrauch, da es sich hierbei um ein Partizip handelt, das eine augenblickliche Tätigkeit ausdrückt. Nicht jeder Student ist zu jeder Zeit studierend und auch ich bin bisweilen ebenfalls ein Studierender oder ein Essender oder Schlafender. Warum spricht man nicht von Autofahrende? Wo ist hier der Unterschied? Diese Bereinigung geht sogar so weit, dass man selbst vor historischen Texten nicht zurückschreckt und diese quasi in „korrektes Deutsch“ übersetzt.

Bekommen wir als nächstes eine Sprachpolizei, die immer und überall auf „korrektes Deutsch“ achtet? Und was passiert, wenn ich mich nicht daran halte und auch weiterhin Mohrenköpfe oder Negerküsse esse?